

# Bora Ćosić

## Die Rolle meiner Familie in der Weltrevolution



Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 3422

*Die Rolle meiner Familie in der Weltrevolution*, heute ein Klassiker der europäischen Literatur, war ein Kultbuch in Jugoslawien. Aus der Perspektive eines Kindes – unschuldig bis zur Idiotie – wird in kaum zu überbietender Knappheit vorgeführt, wie Krieg, Faschismus und Kommunismus den Mikrokosmos einer heruntergekommenen Familie im Belgrad der vierziger Jahre heimsuchen. Hier hält man Lenins Schrift »Ein Schritt vor, zwei zurück« für ein Tango-Lehrbuch, diskutiert über Zwerge in Einmachgläsern und geht in Deckung, wenn die Partisanen den Freund von gestern zum Feind erklären. Die unheimliche Lakonie des Erzählers, der irrsinnige Witz und melancholische Humor des Buches machen es zu einem Meisterwerk der Subversion.

Bora Ćosić, 1932 geboren, ist einer der bedeutendsten serbischen Autoren der Gegenwart. 2002 wurde ihm der Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung verliehen. Zuletzt erschienen *Die Zoll-erklärung* (es 2213), *Das Land Null*, 2004, und *Die Reise nach Alaska* (es 2493). Ćosić lebt in Rovinj/Istrien und Berlin.

Bora Ćosić  
Die Rolle meiner Familie  
in der Weltrevolution

Aus dem Serbischen von  
Mirjana und Klaus Wittmann

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 1980 unter dem Titel  
*Uloga moje porodice u svetskoj revoluciji*  
bei Nolit, Beograd  
Copyright © by Bora Ćosić 1993

Umschlagfoto: Boris Schmalenberger

suhrkamp taschenbuch 3422

Erste Auflage 2002

© der deutschen Ausgabe

by Rowohlt-Berlin Verlag GmbH, Berlin 1994

Alle Rechte vorbehalten durch

Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das  
der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie  
der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,  
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Books on Demand, Norderstedt

Printed in Germany

Umschlag: Göllner, Michels, Zegarzewski

ISBN 978-3-518-39922-4

3. Auflage 2011

Die Rolle meiner Familie  
in der Weltrevolution



## *Eins*

Mama nähte einen Beutel. Auf den Beutel stickte sie die Buchstaben »Für Zeitungen«. Sie stickte auch noch Papa drauf, wie er mit heruntergelassener Hose auf dem Klo sitzt und liest. Die Stickerei war dreifarbig, eine Farbe für Papa, eine für die Hose, eine für die Zeitung. Papa sah auf dem Beutel aus wie im Leben, nur daß er, anders als in Wirklichkeit, mit Glatze dargestellt war, wahrscheinlich aus Rache. In den Beutel steckten sie Zeitungspapier, kleingeschnitten mit dem großen Küchenmesser. Die Zeitungen zerschnitt Opa, aber nur solche, die Papa schon ausgelesen hatte. Das alles habe ich in dem Hausaufsatz »Unser Leben auf dem Klo und anderswo« beschrieben. Mama sagte: »Was ist das bloß für eine Schweineschule, der nichts heilig ist, entsetzlich!« Ich antwortete: »Als ob ich gefragt werde!«

Mama stieg auf die Fensterbank, einen Lappen in der Hand. Dort hing sie über dem dreistöckigen Abgrund und putzte die Scheiben. Drinnen schrien alle, Opa wollte sie an den Beinen festhalten, eine Tante fiel in Ohnmacht. Papa fragte: »Mußt du dich so hinaushängen beim Fensterputzen!« Mama sagte: »Ich muß!« Mama machte Tomatenmark in einem großen Topf, in dem sonst die Wäsche gekocht wurde, das Zeug brodelte. Mama stand auf einem Hocker und rührte mit einem langstieligen Holzlöffel darin herum. Der Onkel sagte: »Und was, wenn sie in den Topf fällt!« Der Brei warf furchterregende Blasen, verkleckste die Wand und verbrühte die Hausbewohner, auch die entfernten. Mama sagte: »Ich kann nichts dafür!« Das Leben steckte voller Gefahren.

Mama brachte ein Huhn mit nach Hause, das ein großes Spektakel veranstaltete und in der ganzen Wohnung Federn ließ. Eine Zeitlang zerrte ich das Huhn an einer Kordel hinter mir her, dann packte Mama es an den Flügeln und schnitt ihm über der Klosettschüssel den Kopf ab. Mama zog die Spülung, das kopflose Huhn schüttelte sich in einer Ecke und bespritzte Mamas Pantoffeln mit Blut. Das war schrecklich und auch lustig. Mama befahl: »Die Gardinen müssen gereckt werden!« Die Gardinen waren frisch gewaschen und noch nicht ganz trocken, Opa und der Onkel packten sie an den Enden und zogen daran bis zur Erschöpfung. Mama sagte: »Mir ist nicht damit geholfen, daß ihr sie in Stücke reißt!« Opa rief: »Wie auf einem Segelschiff!« Mama erwiderte: »Besser würde ich alles allein machen, obwohl ich nicht so kräftig bin wie ein Mann!« Mama zog Strudelteig aus, die Teigblätter waren groß und breiteten sich über mehrere Stuhllehnen, die Luft zitterte, man hörte ein Geräusch von alledem. Mama hängte Papas Hemden im Bad auf. Von oben, von den nassen Ärmeln, tropfte es wie im Regen, Opa fragte: »Soll ich etwa mit dem Regenschirm aufs Klo gehen!« Mama stellte Gläser mit Eingemachtem auf das Klavier Marke »Bezndorfer«. Die Gläser waren in Wollschals gepackt, damit sie nicht zu schnell abkühlten, das Klavier bekam in der Mitte eine Delle. Mama trocknete junge Bohnen auf alten Zeitungen, es raschelte hoch oben auf den Schränken. Mama schnitt Suppennudeln für drei Monate im voraus, die Nudeln breitete sie auf den Betten aus, zum Trocknen. Vater rief: »Wie lange soll dieser Kriegszustand noch dauern!« Der Onkel sagte: »Ich baue uns Stelzen, damit wir durchkommen!« Ich fragte: »Sind wir denn im Theater!« Mama sagte: »Eines Tages werdet ihr mich suchen, aber dann

hänge ich auf dem Dachboden!« Opa fragte: »Warum!« Mama antwortete: »Weil mir hier alles zuviel wird!«

Mama aß Krautwickel, ein Kohlblatt blieb ihr im Hals stecken. Sie begann zu röcheln, mit den Armen zu fuchteln, aber schließlich schluckte sie es doch hinunter. Nachher erzählte sie: »Ich stand schon mit einem Bein im Grab, um ein Haar wäre ich vor aller Augen gestorben!« Opa sagte: »Na so was!« Sie fuhr fort: »Das ist aber nichts im Vergleich zu damals, als man mich ins Wasser stieß, von hinten!« Dann sagte sie: »Zum Glück war da ein rabiater Seemann, der mich packte und fragte, ob ich überhaupt schwimmen könne!« Mama erzählte gern entsetzliche Geschichten aus dem Leben, fremdem wie eigenem, aber sie fügte immer eine weitere hinzu, eine noch entsetzlichere: »Als ich einmal fast aus der Straßenbahn gefallen wäre, riß mich ein Professor so kräftig an sich, daß mir alle Nähte platzten!« Die Tanten sagten: »Du Glückliche!« Opa sagte: »Lernt nur weiter aus den schlechten Beispielen des Lebens!« Mama zeigte auf den Kalender der kaufmännischen Jugend an der Wand: »Hier steht alles, schwarz auf weiß!« Im Kalender waren Papas nüchterne Tage angekreuzt, die Geburtstage aller Familienmitglieder sowie der Jahrestag von Mamas Treppensturz im Warenhaus »Ta-ta«. Mama behauptete: »Acht Tage schwebte ich zwischen Leben und Tod!« Sie bemaß die Zeit in acht Tagen, vierzehn Tagen und sechs Wochen, jeder dieser Zeiträume bezeichnete die Dauer irgendwelcher Krankheiten.

Mama hatte Zahnschmerzen. Sie wickelte sich Tücher um den Kopf und brüllte, wir erkannten sie nicht wieder. Opa machte das Bügeleisen heiß und preßte es Mama an die Backe. Mama verbrannte sich trotz des Schals, doch die Zahnschmerzen ließen nicht nach, im Gegenteil. Mama

sagte auch: »Guckt mal, hier kommt bei mir ein Knochen raus!« Alle betasteten den Knoten an Mamas Fuß, der später verschwand. Mama sagte: »Wenn ich nur den Tag und die Stunde meines Todes wüßte, so wäre ich beruhigt!« Der Onkel entgegnete: »Ausgerechnet du, wo dich schon ein Wurm in einem Apfel aus der Fassung bringt!« Mama verkündete: »Ich habe einen Lüstling in einem Hauseingang in der Zarin-Milica-Straße gesehen!« Alle wurden still, und sie fügte hinzu: »Er hatte nur einen Regenmantel an, einen aufgeknöpften, obwohl es überhaupt nicht regnete!« Dann wandte sie sich zu mir und schrie: »Mußt du denn all diese widerlichen Dinge mithören, die nichts für kleine Kinder sind!« Ich sagte: »Ich muß!« Später sagte sie zu den anderen: »Wenn dieses arme Kind nicht hier wäre, würde ich euch jetzt von einem Film erzählen, den ich gar nicht gesehen habe!« Opa fuhr sie an: »Das muß eine Schweinerei sein!« Mama sagte: »Nein, nur daß er sich ihr mit einem verbrecherischen Blick nähert und sie daraufhin tränenüberströmt beginnt, ihre schöne Markisettebluse aufzuknöpfen!«

Mama ging ins Treppenhaus, um einem Bettler etwas zu essen zu geben, und sagte dann: »Am liebsten mag ich diejenigen, die sagen: Meine Mutter ist tot, mein Vater liegt im Krankenhaus, und ich bin verrückt!« Opa sagte: »Das sieht dir ähnlich!« Mama erklärte: »Dann merke ich nämlich, daß es Menschen gibt, die noch unglücklicher sind als wir, denen gebe ich den Paprikasch von vorgestern, den ich sonst weggeschmissen hätte!« Später fiel ihr noch etwas ein: »Wenn ich daran denke, daß man den ganzen Tag an einem verdammten Essen kocht, das man dann in zehn Minuten herunterschlingt!« Opa fragte: »Aber was möchtest du denn!« Mama sagte: »Nichts, ich beklage mich auch gar

nicht, denn es gibt so viele Blinde und Behinderte und wer weiß was für Plagen, und ich bin, Gott sei Dank, gesund wie ein Fisch im Wasser!« Mama kam mit vielen Fällen von Ungerechtigkeiten und Krankheiten, die um uns herum grassierten, aber dann fand sie immer noch etwas, das uns alle aufheiterte. Papa pflegte auch weiterhin zu sagen: »Mütter sind was Heiliges!«, aber es klang irgendwie spöttisch. Die Tanten gaben mir eine Geschichte zu lesen über eine Mutter, die barfuß im Wald Reisig sammelte, bloß kamen dann Wölfe und rissen sie in Stücke.

## *Zwei*

Papa hatte in einem Koffer Stoffreste, die mit Ziffern gekennzeichnet waren, römischen und normalen. Diese Läppchen zeigte er verschiedenen Leuten im Kaffeehaus und sagte: »Das sind nur Muster für die Ware, die wer weiß wo steckt!« Opa sagte: »Das habe ich mir gleich gedacht!« Mama wollte aus einigen Läppchen ein Nadelkissen machen, Papa protestierte: »Finger weg von meinem Laden!« Papa trug ständig diesen Koffer mit sich herum, aber er verreiste nie. Opa sagte: »Das ist für ihn nur eine Ausrede, damit er sich mit dem schlimmsten Pöbel abgeben kann!« Einmal nahm Papa eine Kaffeetasse aus dem Koffer und warf sie auf den Boden, aber die Tasse blieb heil. Mama sagte: »Da hat der Teufel seine Finger im Spiel!« Papa erklärte: »Das ist falsches Glas, ich kann das komplette Dutzend davon besorgen, wenn man im voraus bezahlt!« Der Onkel sagte: »Wenn das nicht manch eine Glasfabrik ins

Unglück stürzt!« Opa sagte: »Wer hat schon Zeit, solchen Schnickschnack zu erfinden!« Papa handelte auch mit Töpfen, Marke »Eterna« und ähnliche. Papa bot die Töpfe an der Haustür an, im Namen der Firma »Kastner und Eler« und anderer. Dann fing er in einer Eisenwarenhandlung an, er zählte Nägel. In dem Laden gab es auch Fleischwölfe und Kästen zum Kühlhalten, genannt »Goldner«-Eisschränke, aber Papa zählte nur Nägel, Stück für Stück. Mama ging in den Laden, um ihm in einer Thermoskanne Hühnersuppe zu bringen, hinterher berichtete sie: »Der Arme, er zählt und zählt!« Später nahm sie mich bei den Händen und sagte: »Wir beide sind ganz allein!« Papa begann Fleischwölfe zu verkaufen. Er sagte: »So geht das!« Eine Kundin drehte am Griff, Papa schrie auf und schmiß die Maschine auf den Boden. Die Dame sagte: »Das habe ich nicht gewußt!« Papa kam nach Hause, zog sein Hemd aus und sagte: »Mich juckt es am Rücken!« Dort waren rote Flecken zu sehen, Mama fing gleich an zu jammern: »Man hat dich vergiftet!« Der Onkel schaute sich das an und erklärte: »Jemand hat dir einen miserablen Wein angedreht!« Papa sagte: »Früher waren die Getränke billiger, aber auf keinen Fall schlechter!« Papa stand in der Waschsüssel, er verlangte, daß man ihm die Hühneraugen schnitt. Mama ging in die Hocke und begann, mit einer Rasierklinge an der Haut zu schnippeln. Papa mahnte: »Mach mich nicht zum Krüppel!« Papa stand früh auf, wollte ins Bad gehen, stieß aber mit dem Fuß gegen das Tischbein und schlug sich die große Zehe auf. Blut strömte aus dem gespaltenen Nagel wie aus einem kleinen Wasserhahn. Papa nahm einen Schluck aus der Flasche mit kaustischer Soda, er dachte, es sei Bier. Papa spuckte das Gift aus, fluchte, auf dem Parkett blieb ein weißer Fleck. Papa passierte nichts.

Alle verstanden sich darauf, irgendwelche Dinge im Haus zu reparieren, Papa reparierte die gefährlichsten. Der Onkel sagte: »Ich sehe noch kommen, daß dich auf der Stelle der elektrische Schlag trifft!« Papa guckte von der obersten Leitersprosse herunter und sagte: »Gebt mir die Kneifzange und macht euch weiter keine Gedanken!« Mama sagte: »Wenn ich gewußt hätte, daß ich dir alles zureichen muß, hätte ich es auch selbst machen können!« Mama fand Papas Anzug ordentlich zusammengelegt vor dem Badezimmer. Sie heulte sofort los: »Bestimmt hat er sich eingeschlossen und sich mit dem großen Messer den Bauch aufgeschlitzt!« Opa sagte: »So ein Glück haben wir nicht!« Die Badezimmertür war nicht abgeschlossen, Papa saß in der Badewanne, las Zeitung und piffte vor sich hin. Ich kam, um ihn zu sehen. Mama schimpfte: »Warum schließt du dich nicht ein vor dem Kind, nackt wie du bist!« Papa fragte: »Soll ich vielleicht im Anzug baden!« Papa war fortgegangen, um Fleischwölfe zu verkaufen, der Hausbesitzer kam und sagte: »Ich möchte die Wasserinstallationen prüfen!«, versuchte aber gleich, Mama am Arm zu berühren. Sie sagte zu ihm: »Weg da, was fällt Ihnen ein!« Der Hausbesitzer sagte: »Was wäre schon dabei!« Dann wandte er sich an Opa und sagte: »Verzeihung, Herr Papa!« Mama packte sich einen kleinen Gummisack voll heißem Wasser ins Bett und sagte: »Soll mich wenigstens die Flasche wärmen!«

Papa kam nach Hause und sagte: »Schon wieder bügelst du, wo du doch Zahnschmerzen hast!« Mama antwortete: »Weil du immer diese verdammten weißen Hemden tragen mußt, in deinem Gaunerladen!« Papa nahm das Bügeleisen, das heiße, und warf es durchs Fenster in den Hof. Dann öffnete er eine Flasche Bier, inländisches Erzeugnis,

der Deckel sprang hoch, Papa sagte: »Das ist schon besser!« Opa sah aus dem Fenster und sagte zu uns: »Er hätte glatt den Hausmeister umgebracht!« Papa stützte sich auf zwei Stühle und stemmte die Beine in die Höhe. Opa fragte: »Warum gehst du nicht zu einer Zirkustruppe!« Ich rief: »Es lebe der Zirkus Klucki!« Der Onkel belehrte mich: »Der ist auf dem Ozean abgesoffen!« Papa sagte: »Der Sokol-Bruder Prohaska hielt einen Vortrag über die Freiheit, und dann übte er eine halbe Stunde am Reck!« Opa sagte: »Denen sollte man den Hintern versohlen, daß ihnen Hören und Sehen vergeht!« Der Onkel fügte hinzu: »Auch ich habe eine Rede politischer Natur gehört, aber der Redner zeigte dauernd seinen nackten Hintern, und das war mir unverständlich!« Mama stellte fest: »Das alles sind große Männer, Schöpfer der Menschheit!«

Papas Kollege eröffnete ein Gummiwarengeschäft. In dem Geschäft gab es Badeschuhe, Bälle, Luftballons und andere Sachen. Mama sagte: »Bestimmt gibt es auch diese Dinger, die man in einer Zigarette versteckt, so daß sie einem später vor der Nase explodiert!« Opa wurde ärgerlich: »Daß der sich nicht schämt, solche Schweinereien zu verkaufen!« Sie brachten mich frühmorgens hin, ich sollte der erste sein, der Ehrenkunde. Man bot mir einen Schwimmring, eine Miki Maus aus Kautschuk und Ping-Pong-Bälle an, ganz kleine. Ich entschied mich für einen künstlichen Scheißhaufen, aus Gummi. Sie packten den Scheißhaufen ein, schüttelten mir die Hand und erklärten: »Das Geschäft ist eröffnet!« Später legte ich das Ding auf den Teppich, die Tanten, die gerade den Professor verabschiedet hatten, sagten entsetzt: »Wer hätte gedacht, daß der Herr Professor so etwas tun würde!«

Meine Stimme begann sich zu verändern. Opa drehte

sich um und fragte: »Wer spricht denn da!« Mama sagte: »Sobald er aus dem Stimmbruch heraus ist, kriegt er Gesangsunterricht!« Der Musiklehrer sagte: »Das ist noch immer Sopran!« Eine Zeitlang hatte ich alle Stimmen, danach nur einige. Mir wuchsen die Beine, die Arme, überhaupt die Knochen. Mama sagte beim Mittagessen zu Papa: »Du solltest ihn endlich aufklären, ich als Frau kann das nicht!« Der Onkel sagte: »Das hieße Wasser in die Donau schütten!« Ich ging aufs Klo, Mama drängte Papa, mit mir zu gehen. Sie sagte zu ihm: »Sprich mit ihm von Mann zu Mann!« Papa schaute mir beim Pinkeln zu und sagte: »Das ist nichts Schlimmes, das ist alles natürlich!« Ich sagte: »Ich weiß!«

Papa kam im Morgengrauen nach Hause und ging sofort unter die Dusche, dort blieb er lange. Dann erschien er, schön angezogen und sehr heiter. Mama sagte: »Wenn du erst diesen schwarzen Tee getrunken hast, wirst du munter sein wie ein Fisch im Wasser!« Opa drohte Papa: »Über dein Benehmen sollte man sämtliche Familienangehörigen per Rundbrief in Kenntnis setzen, sogar die entferntesten!« Papa sagte: »Ich wollte jedem eine kleine Tafel Schokolade mitbringen, aber dann merkte ich, daß ich keinen Groschen mehr übrig hatte!« Mama flüsterte: »Mein armer Lebensgefährte, keiner mag ihn!« Papa holte aus der Manteltasche Schokoladentäfelchen mit Namen »Nestle«, legte sie nebeneinander auf den Tisch und erklärte: »Die habe ich bei der Tombola gewonnen!« In den Schokoladentafeln waren Bildchen aus dem Leben des Kapitäns Grant und anderer großer Männer. Mama ließ mir die Bildchen, die Schokolade schmolz sie zu einer großen Tafel zusammen und sagte: »Die ist für Weihnachten!« Papa kaufte Lose mit der Aufschrift »Staatliche Klassenlotterie«, auf denen

ein nacktes Kind abgebildet war, in einem Haufen von Geldscheinen, ebenfalls abgebildeten. Opa sagte: »Das ist die Steuer auf die Dummheit!« Papa behauptete: »Einmal gewinne ich eine Million, und dann gehe ich nach Amerika!« Opa sagte: »Ha, ha, ha!« Opa pries Papas nüchterne Tage als die größte Sensation Europas, wiederholte Papas unanständige Sprüche, und dann verkündete er, daß Papa Schulden bei ihm habe, in Höhe von siebzig Dinar.

Papa wurde gerade damals eine kleine Kugel aus dem Knie operiert, die aus einer Flober-Pistole stammte, sie steckte dort seit seiner Kindheit. Das Kügelchen begann nach dreißig Jahren zu wandern, Papas Bein war geschwollen. Sie brachten das Kügelchen in einer Streichholzschachtel mit nach Hause, es war rau und ganz schwarz. In der Speisekammer bewahrten sie neben Gläsern mit Pflaumenkompott auch ein Glas mit Mandeln auf, herausgenommen, vom Onkel, aber das war wieder etwas anderes.

### *Drei*

Ich hatte ein Ruderboot fürs Zimmer. Riemen gab es keine, nur Griffe, auch hatte das Boot keinen Boden, es diente zur Entwicklung der Muskeln. Sie setzten mich auf den beweglichen Sitz und befahlen: »Rudere!« Ich fragte: »Warum!« Sie erklärten mir den Vorzug einer entwickelten Muskulatur gegenüber einer unterentwickelten und fragten: »Was möchtest du werden, so mickrig, wie du bist!« Ich antwortete: »Ich will ein Irrer werden!«

In der Diele gab es Kleiderhaken aus Hirschgeweih, an

den Geweihen hingen Mäntel. Ich fragte: »Und wo ist der Kopf!« Im Eßzimmer, in den Vitrinen, hinter Glas, lagen Schnecken, Seesterne, Seeigel, aus verschiedenen Meeren gefischt. Mama erklärte: »Das ist aus unserer wunderschönen Adria, wo ich weit hinausschwimme, selbst auf die Gefahr hin, daß mich ein Hai frißt!« Auf dem Tisch lag eine Muschel. Auf der Muschel war ein Segelboot abgebildet, das in Seenot geraten war, ein Bild entsetzlicher Naturgewalt. Wenn man die Muschel ans Ohr hielt, rauschte es. Ich fragte: »Was hört man da!« Mama antwortete: »Frag lieber nicht!«

Mama hatte einen Becher, aus Silber. Sie sagte: »Den habe ich als ersten Preis beim Čarlston gewonnen, ich tanzte wie eine Irre!« Dann fuhr sie fort: »In einer Nacht habe ich ganz neue, wunderschöne Schuhe durchgetanzt, ich wurde von Hand zu Hand gereicht!« Ich sagte: »Paja Patak hat einen Pokal beim Knödelwettbewerb gewonnen!« Der Onkel prahlte: »Ich habe Spielkarten, bei denen es keine Bezeichnungen gibt wie Pik und Kreuz, sondern Fotos von Schauspielerinnen, und was für welchen!« Ich fragte: »Wo sind denn die vielen Schokoladentäfelchen, die Papa mir mitgebracht hat und aus denen Mama einen Kuchen machen wollte, von dem wir dann nie etwas gesehen haben!« Mama schimpfte: »So redest du von mir, wo ich dir doch alles gönne, nie bist du zufrieden!«

Zu Hause gab es ein Stück Glas, das sie in den Topf legten, damit die Milch nicht überkochte, sowie ein sehr merkwürdiges Vorhängeschloß amerikanischer Herkunft. Das Schloß hatte keinen Schlüssel, man öffnete es mit einem Code, den Code hatten sie vergessen, und das amerikanische Vorhängeschloß war zu nichts mehr nütze. Opa fragte: »Wie kriegen wir jetzt den Holzschuppen auf!« Ei-

nige Sachen hatten wir schon immer gehabt, andere kamen von unserem Verwandten Gustav Foretson aus Detroit. In Paketen trafen kleine Entstörungsgeräte für das Radio ein, Salben gegen Pickel, sogar eine Popaj-Uniform samt Pfeife, einer verkleinerten, unechten. Mama und die Tanten fingen gleich an, sich Cremes ins Gesicht zu schmieren, ich versuchte, die Popaj-Uniform anzuziehen, sie war mir zu knapp. Mama sagte: »Das macht nichts, das ist schließlich ein Geschenk!« Papa und der Onkel begannen das Zigarettenpapier untereinander aufzuteilen, obwohl es im Paket keinen Tabak gab. Opa fragte: »Und wo bleibe ich!« Das alles war das Leben, ungerecht wie immer.

Der Onkel sagte zu mir: »Komm, wir zeichnen die Balkons!« Auf den Balkons in unserer Nachbarschaft gab es Fahrräder, alte Stühle, Angelruten, Blumen, alles unnütz und unbrauchbar. Opa sagte: »Was macht ihr denn da!« Ich antwortete: »Ich will wissen, was es alles gibt!« Ein Freund von mir hatte einen »Fotoapparat«, den er sich selbst gebastelt hatte, ein Ding aus Pappe, an dem man zog, und dann erschien drinnen eine Zeichnung. Ich wollte diesen Apparat Marke Eigenbau haben. Mein Freund wollte ihn mir ums Verrecken nicht geben, ich riß ihm die Hälfte weg, aber aus dem Rest konnte ich nicht erkennen, wie das Ganze gebaut war. Meine Hälfte warf ich später fort. Mama sagte zu mir: »Wenn du dir diesen verdammten Bakkenzahn, der schon ganz verfault ist, ziehen läßt, bekommst du einen Hasen zum Aufziehen!« Ich wollte erst den Hasen haben, später sagte ich: »Ich laß mir den Zahn nicht ziehen, der tut gar nicht weh!« Ich zog den Hasen auf, der sprang Opa von hinten an. Opa schrie: »Was ist das, zum Teufel noch mal!« Der Onkel zog das Grammophon auf, das hieß »Hizmastervojs« und hatte an der Seite

einen Trichter. Mama holte ihre Maschinen aus der Küche und stellte sie nebeneinander auf den Tisch. Alle hatten eine Kurbel und glänzten sehr. Mit diesen Maschinen mahlten wir Kaffeebohnen, Mohn, Nüsse. Mama sagte oft: »Ich habe alles!« Papa hatte ein Maschinchen zum Schärfen von Rasierklingen, ebenfalls mit Kurbel. Es gab eine Maschine für die Frikadellen, den sogenannten Fleischwolf, auch sehr gut. Opa warnte Papa: »Paß auf deine Finger auf!« Manchmal kurbelten wir alle gleichzeitig. Das war nicht zum Aushalten. Wir hörten berühmte Rundfunksender wie Zagreb, London und Berominster. Der letztere war der beste, Radio-Berominster meldete ständig Brände, Flugzeugabstürze und anderes Gemetzel, deshalb war er auf der Skala mit rotem Tintenstift markiert. Ich fragte: »Wozu braucht man alle diese komischen Geräte, das Einweckglas Marke ›Reks‹, die Brennschere und den Irrigator!« Die Tanten riefen sofort: »Heute ist wunderschönes Wetter, nicht wahr!« Und das war es auch.

## *Vier*

Der Onkel machte Pralinen und tat ein Abführmittel hinein, genannt »Darmol«, wahrscheinlich deutscher Herkunft. Der Onkel behauptete: »Die sind lecker, probiert mal!« Bald hielten wir uns alle die Bäuche, der Onkel verteidigte sich: »Das habe ich nicht gewollt, Ehrenwort!« Ich versuchte, Seifenblasen zu machen. Opa fragte: »Und womit soll ich mich rasieren!« Ich faltete Flugzeuge aus Zeitungspapier. Papa schrie: »Die habe ich noch nicht ausgele-